

Jacques Callot : 1593-1635

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **11 (1935)**

Heft 12

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755164>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

JACQUES CALLOT 1593-1635



Zum
Gedächtnis
des
dreihundertsten
Todestages
24. März 1635

Bildnis von Callot
Stich von Vorstermann
nach einem Gemälde von
van Dyck.

Der Name Jacques Callot weckt bei den Kundigen sogleich die Vorstellung einer ganz speziellen Kunst der Radierung und des Kupferstichs und einer Welt von abseitigen Gestalten: von Komödianten, Zigeunern, Soldaten, von Zwergen, Bettlern und Lumpen.

Dabei verlief Callots äußeres Leben in geradliniger Bürgerlichkeit von Dutzendchicksalsformat. Deshalb wollte die Fama es wenigstens durch eine Zigeunerentführung in romantischen Knabenalter und durch ein galantes Jugendabenteuer mit der schönen, jungen Gattin seines siebenjährigen Lehrmeisters Thomassin in Rom etwas aufputzen.

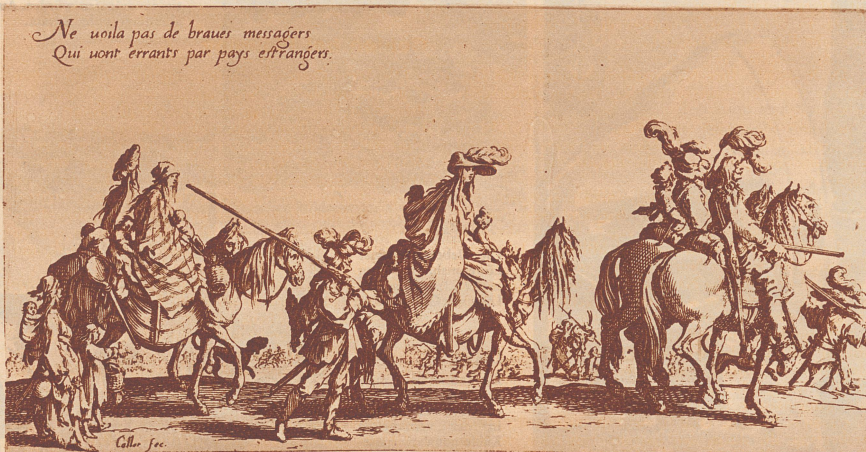
Callot stammte aus lothringischem Beamtenadel und starb mit 43 Jahren in seiner Geburtsstadt Nancy. Seine schönsten Lebensjahre hatte er dank der Verwandtschaft zwischen den lothringischen und toskanischen Fürstenhäusern in Florenz verbracht und dort von den Medici auch die interessantesten künstlerischen Aufträge erhalten. Es galt die großartigen Turniere, Ballette und Maskeraden in radierten Erinnerungs- und Ruhmesblättern für die adeligen Teilnehmer an diesen Augenschmäusen festzuhalten.

Italiener nach seiner technischen Schulung zum Meister der Nadel und des Stichelns, ist Callots Wesen durch und durch französisch, geistreich, pointiert, elegant, sicher und herrlich unsentimental. Die zyklischen Darstellungen «Les misères de la guerre» und der «Supplices», d. h. der verschiedenen in jener Zeit üblichen körperlichen Strafen entspringen keineswegs besonderem socialen Mitleid oder gar weltverbessernden Tendenzen. Die «Capricci» und «Gobbi» (Darstellung von Bettlern, Soldaten und Buckligen) dachte sich der Künstler hauptsächlich als Anregung für Kinder zum zeichnen lernen. Gesegnet solch einfallsreiche Pädagogen! Callot ist auch kein Satiriker aus dem Leiden an sich oder an seiner Zeit heraus. Er lebt behaglich und selbstsicher im Zeitalter fürstlicher Allmacht, in dem das Soziale oben und unten gottgewollt und undiskutabel ist, wo Zwerge, Anormale und Komödianten zum Ergötzen der hohen Herrschaften an Fürstenhöfen neben Fasanen, Pfauen und Jagdhunden gehalten wurden.

Callot ist unerschöpflich in der Karrikatur der verschiedenen Typen der italienischen Komödie, «Balli» und «Trois Pantalons» bezeichnet, großzügig in der minu-



«Der große Pantalon», oder Cassander aus «Les Trois Pantalons», 1612-1621.



«Vorhut» aus «Les Bohémiens», 1622.

riösen Detailarbeit der eleganten und pastosen Schilderungen von Turnieren, militärischen Aufzügen und Belagerungen von Städten und Häfen. Dieser Callot, der witzige und ungenierte Illustrator der mannigfaltigen Absonderlichkeiten des Werktages und der Feste ist lebendig geblieben und zu einem Typus geworden. Ihn meint der Romantiker E. Th. A. Hoffmann, wenn er seine Erzählungen «Phantasiestücke in Callots Manier» nennt.

Neben diesem Meister des Grotesken und Skurrilen gibt es aber auch den Schöpfer religiöser Darstellungen, den der großen und kleinen Passion, und des Buches der Heiligen mit 430 Blättern.

Den Künstler in seiner Totalität bringt die Ende März/April stattfindende Gedächtnisausstellung in der graphischen Sammlung der E. T. H. einer weitem Öffentlichkeit nahe.

Rv.



Karikaturen —
Skizzen in Feder und
Blei. (Florenz, Uffizien).